

Russland und Deutschland

Fedor Stepun schrieb zwischen den Kulturen

Im Verzeichnis lieferbarer Bücher figuriert Fedor Stepun (1884–1965) heute nicht mehr, sein Name ist aber Antiquariatsbesuchern durchaus geläufig. Auf verstaubten Regalen findet man noch immer seine Bücher mit den etwas pathetischen Titeln «Vergangenes und Unvergängliches», «Dostojewski. Weltanschauung und Weltanschauung» oder «Das Antlitz Russlands und das Gesicht der Revolution». Es ist schade, dass ein helllichtiger Zeitzeuge wie Stepun, der zunächst in Moskau die Etablierung der bolschewistischen Diktatur und später in Dresden die Machtergreifung der Nazis miterlebte, fast vollständig in Vergessenheit geraten ist. Friedrich Steppuhn wurde als Sohn eines Russlanddeutschen in Moskau geboren; erst später entschloss er sich zur Russifizierung seines Namens. Das Philosophiestudium absolvierte Stepun zunächst in Heidelberg, dann in Freiburg bei anerkannten Grössen des Fachs wie Wilhelm Windelband, Emil Lask und Heinrich Rickert.

Im Ersten Weltkrieg kämpfte Stepun als Offizier auf russischer Seite – eine Rolle, die in mehrfacher Hinsicht problematisch war: Stepun war loyaler Untertan des Zaren und gleichzeitig überzeugter Kriegsgegner; er verstand sich als Russe, gehörte aber auch dem deutschen Kulturkreis an. Nach der Oktoberrevolution geriet Stepun bald in Opposition zu den Bolschewiki. 1922 befand sich sein Name auf der Liste mit über hundert Intellektuellen und Professoren, die auf Lenins Geheiss aus Sowjetrußland ausgewiesen wurden. Nach einigen schwierigen Jahren als freier Publizist gelang es Stepun 1925, eine Soziologieprofes-

sur an der Technischen Hochschule Dresden zu bekommen. Zu seinen berühmtesten Kollegen zählten hier der Theologe Paul Tillich und der Romanist Victor Klemperer. In den dreissiger Jahren passte sich Stepun – ohne sich jedoch als Nazi oder Antisemit zu kompromittieren – an den Zeitgeist an und bot Vorlesungen über «Volk, Rasse, Kultur» oder Carl Schmitt an. Trotz diesen Zugeständnissen wurde Stepun 1937 aus dem Hochschuldienst entlassen, weil er die offizielle deutsche Sicht nicht teilte, dass es sich beim Bolschewismus um eine jüdische Verschwörung handle. Nach dem Zweiten Weltkrieg übersiedelte Stepun nach München, wo er an der Universität eine Professur für Russlandkunde übernahm.

Mit der Dissertation von *Christian Hufen* liegt nun erstmals eine Biographie dieses wichtigen Denkers vor, der als russisch-deutscher Grenzgänger auch heute noch lesenswerte Interventionen zur politischen Gesellschaftskultur verfasst hat. Hufens Darstellung ist detailliert und kenntnisreich, scheint dem Verfasser aber gegen Ende aus dem Ruder gelaufen zu sein. Die fast 600 Seiten starke Arbeit bricht nach dem Jahr 1945 unvermittelt ab, ohne einen Grund für diese Beschränkung anzugeben. Trotz diesem Mangel bietet Hufens Buch eine lohnende Innenansicht der prekären ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Ulrich M. Schmid

Christian Hufen: Fedor Stepun. Ein politischer Intellektueller aus Russland in Europa. Die Jahre 1884–1945. Lukas-Verlag, Berlin 2001. 584 S., Fr. 68.–.